



In diesem Erzählungsband geht es, wie in den bereits erschienenen Bänden 1 und 2, um die ganze Welt. Um ihre Erfassung. Um ihr Sosein. Es geht um das Elend der deutschen Literaturkritik, um Luxemburg als Metapher, um das Rauchen auf Kunstmesen und tote Päpste, die RAF, Lokalhistoriker und Antisemitismus. Chotjewitz lobt die Faulheit, wünscht den Ärsten (sic) den Tod und betreibt Ahnenforschung. Er schreibt über Robert Walser, Leonardo Sciascia, Walter E. Richartz, Nicolas Born und Elmar Podlech.

Es gibt Essayistisches, Traumhaftes, Herzerreißendes, Lustiges. »Chotjewitz ist freilich kein unbeteiligter Beobachter, wenn er das Erinnerungsmaterial scheinbar mühelos zu kleinen Künstlernovellen verwandelt«, hieß es in der Berliner Zeitung über die ersten beiden Erzählungsbände dieser Reihe. Er unterhalte »prächtig«, meinte die Stuttgarter Zeitung. Und genau das stellt Chotjewitz in diesen Band erneut unter Beweis.

Peter O. Chotjewitz wurde 1934 in Berlin geboren. Nach dem Krieg Übersiedlung nach Nordhessen; dort Malerlehre bei seinem Vater. Später Abendabitur, Jurastudium in Frankfurt/M. und München, Publizistik, Philosophie und Geschichte in Westberlin. Zweite juristische Staatsprüfung 1965. Seitdem als freiberuflicher Schriftsteller und Jurist tätig. Chotjewitz lebt in Stuttgart. Zahlreiche Veröffentlichungen, unter anderem: »Die Insel«, Roman (1968); »Die Herren des Morgengrauens«, Roman (1978); »Machiavellis letzter Brief«, Roman (2003). Zahlreiche Übersetzungen aus dem Italienischen. Im Verbrecher Verlag erschienen: »Saumlos«, Roman; »Urlaub auf dem Land«, Erzählung; »Mein Freund Klaus«, Roman; »Fast letzte Erzählungen« und »Fast letzte Erzählungen 2«.

PETER O. CHOTJEWITZ

**FAST LETZTE
ERZÄHLUNGEN 4**

VERBRECHER VERLAG

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag 2010
Einbandentwurf: Sarah Lamparter, Büro Otto Sauhaus
Satz: Christian Walter
Lektorat: Konrad Krämer

ISBN: 978-3-940426-54-3

Printed in Germany

Der Verlag dankt Doris Formanek.

INHALT

<i>An Veters Eckfenster</i>	7
<i>Im Matto Grosso</i>	15
<i>Auguste und August</i>	19
<i>Versuch über Leonardo Sciascia II</i>	51
<i>Der Vorleser oder: Luxemburg als Metapher</i>	73
<i>Theaterreisen nach Babylon</i>	79
<i>Stutt</i>	89
<i>Neues aus der Schleimforschung</i>	103
<i>Nie wieder fünfzig</i>	111
<i>Brief aus Rom, den 6. Dezember 1990</i>	125
<i>Im Namen des Hasen</i>	129
<i>Tod den Ärzten</i>	151
<i>Sehnsucht nach Zerbrechen</i>	173
<i>Sprachloser nie</i>	177
<i>Lob der Pfaulheit</i>	189
<i>Von kommunistischen Rüden und sozialdemokratischen Hündinnen</i>	193
<i>Gewissermaßen Sonntag</i>	205
<i>Damals in New Kölle</i>	215
<i>Zaun drum und Eintritt nehmen</i>	231
<i>Kunstmesse Raucherecke</i>	237

<i>Versuch über Leonardo Sciascia I</i>	239
<i>Das zweite Urteil</i>	251
<i>Aus der Ferne</i>	275
<i>So ein Tag, so schön wie heute!</i>	297
<i>Die Bilder, die ihr alle kennt</i>	305
<i>Bahnfahren</i>	311
<i>Zum Tod von Manfred Esser</i>	313
<i>Vorlust in Pillenform</i>	321
<i>Der letzte Mohikaner</i>	329
<i>Technopaigna</i>	333
<i>Niemals geht man so Gans</i>	343
<i>Wie wahnsinnig war er?</i>	349
<i>Das Loch im Helm des unbekanntenen Ritters</i>	355
<i>Krimpels</i>	371
<i>Where are all these flowers gone</i>	379
<i>Denk mal</i>	385
<i>Auf der Suche nach dem verlorenen Kunstwerk</i>	395
<i>Die ästhetische Generalsdebatte von Formidabel aus dem Jahr 323 oder: Die Macht der Bilder</i>	401
<i>Zugabe</i>	413
<i>Denken ist Glückssache</i>	417
<i>Nachweise</i>	419

AN VETTERS ECKFENSTER

Diddeldei, diddeldei, dummdumm,

Probe, Probe, diddeldei, Probe.

Können Sie mich sehen? Mich hören? Mich riechen?
Mich schmecken?

Ich bin hier, hier bin ich, im Eckfenster. In Vettters Eckfenster. In Hoffmanns Eckfenster. Sie kennen Hoffmann? Sie kennen Hoffmanns Vettters Eckfenster? Ich kann Sie sehen. Ich sehe Sie. So gut es geht aus dieser Entfernung.

Ich sitze im Eckfenster direkt über Ihnen. I'm watching you. Wtsch, schon sind Sie weg. Wtsch und weg.

Erst mal einen Schluck trinken. Einen winzigen Schluck.
Schluck, schluck.

So, da bin ich wieder. Können Sie mich jetzt sehen?

Wenn Sie wüssten, wo ich sitze, könnten Sie mich sehen.

Ich sehe Sie. Sie tragen eine weiße Tasche mit grünem Feld. Sie bewegen sich in aller Öffentlichkeit, als wären Sie alleine. Nicht hier. Fast schon weg.

Hallo Sie! Ja, Sie! Warum gehen Sie weg? Sie da mit dem Hund an der Hand, warum kommen Sie überhaupt her, wenn Sie gleich wieder weggehen?

Hier spricht das Eckfenster. Hier spricht das Fenster, das Sie in Literatur verwandeln könnte, wenn Sie nicht

so schnell wieder weggingen. Kommen Sie, winken Sie mir zu, damit ich Sie in Literatur verwandeln kann.

Vorüber geht eine Dame mit einer weißen Tasche, schon weg. Kommen Sie zurück! He Sie. Ja, Sie. Zurückkommen.

Ach was gäbe ich darum, wenn ich Ihr Gesicht sehen könnte, nur einen Augenblick lang, um darin zu lesen. Sie schieben einen Kinderwagen, bleiben Sie stehen, damit ich einen Blick in Ihren Kinderwagen werfen kann. Ihr Kind will mich sehen, Ihr Kind will sehen, was in meinem Kopf los ist. Kinder können das. Ach, was für eine Unordnung in meinem Gehirn. Die vielen Leute. Keiner bleibt stehen. Keiner sieht mich. Keiner sieht, dass ich ihn sehe. Eine schreckliche Unordnung in meinem Gehirn, eine schreckliche Unordnung da draußen in meinem Gehirn.

He, Sie da. Mit der weißen Kittelschürze. Schauen Sie her. Lassen Sie sich anschauen. Erleben Sie die Unordnung in meinem Gehirn. Ich bin ein bedeutender Schriftsteller. Warum bemerken Sie mich nicht? Holen Sie mich hier raus. Holen Sie mich aus sich heraus. Holen Sie sich aus mir heraus.

Wo bin ich? Wer sind Sie? Warum bemerkt mich keiner? Wo sind Sie? Wer bin ich? Warum bemerken Sie mich nicht? Bleiben Sie stehen, dann würden Sie mich vielleicht bemerken. Mich sehen. Mich inspirieren. Sich in die Literaturgeschichte katapultieren.

Wollen Sie vielleicht nicht in die Literaturgeschichte katapultiert werden?

Sie haben Recht. Was wollen Sie in der Literaturgeschichte. Ein schreckliches Leben. In der Literaturgeschichte zu leben muss schrecklich sein. Jeder zupft an ei-

nem rum. Man wird interpretiert. Dauernd wird man interpretiert. Jeder liest einen anders. Mal so und mal so. In hundert Jahren noch wieder anders. Jeder sieht einen anders. Jeder interpretiert einen anders. Nach ein paar hundert Jahren weiß keiner mehr, wie man wirklich war. Falls man jemals wirklich war.

Was ich mal sehr bezweifeln möchte, bei dem Tempo, mit dem Sie hier üben Platz rennen.

Wenn man so schnell geht wie Sie, ist da überhaupt eine Existenz möglich? Eine Ontologie Ihrer Persönlichkeit, meine ich.

Sie. Ja Sie. Gehen Sie nicht gleich weg, kaum dass ich mit Ihnen rede. Sie hören mich ja garnicht. Wie wollen sie eine ontologische Existenz werden, wenn Sie mich nicht hören. Wenn ich Sie nicht höre. Wenn ich Sie nicht einmal richtig sehen kann.

Ja Sie da, mit dem schwarzen Hut da, Sie. Lupfen Sie ihren schwarzen Hut. Zupfen Sie an Ihrer Silberlocke. Ich muss wissen, ob Sie eine Perücke tragen. Es ist wichtig. Für Sie, für mich, für uns, für Euch, für alle. Ich bin ein bedeutender Schriftsteller, ich könnte über Sie schreiben. Für alle. Sie würden weltbekannt werden. Alle Schriftsteller schreiben für alle. Immer und uneingeschränkt. Schrankenlos für alle. Grundsätzlich jedenfalls. Zeigen Sie mir, dass sie eine Perücke tragen. Zeigen Sie mir, dass Sie keine Perücke tragen. Sie könnten in die Literaturgeschichte eingehen. Mit und ohne Perücke. Sie könnten die Ära überdauern.

Warum gehen Sie so schnell vorbei? Warum richten Sie Ihren Blick nicht auf Veters Eckfenster? Wollen Sie keine Figur der Literaturgeschichte werden? Zum Beispiel Sie.

Die Dame in der weißen Blusenjacke. Sie sind blond. Sie haben einen Arsch wie Heimito von Doderer ihn liebte. Mehr kann ich nicht über Sie sagen, weil Sie so schnell gehen. Ich könnte mir ihre Unterwäsche vorstellen, wenn Sie stehenblieben. Sich drehen. Ein paar anzügliche Bewegungen machen möchten. Ich könnte mir Ihre Nacktheit vorstellen. Ihre Intimbekleidung könnte in die Literaturgeschichte eingehen. Einige der schönsten Stellen der Literaturgeschichte verdanken sich der Intimbekleidung. Egal ob schön oder hässlich. Besser hässlich als schön. Hässlichkeiten prägen sich ein.

Und was tragen Sie für Intimbekleidung?

Ja, Sie, ich spreche mit Ihnen. Sie alter blöder Bock. Dummer Hund. Sie dressierter Schwanzaffe, desinteressiertes Arschloch. Wozu trägt ein solcher Flohbert wie Sie überhaupt und en detail Intimwäsche? Antworten Sie. Ich will Ihnen doch nicht wehtun. Sie brauchen nichts zu sagen. Ich würde Sie sowieso nicht verstehen. Eine Handbewegung reicht mir, ein Kopfnicken. Ich tue doch nur meine Pflicht. Oder kratzen Sie sich am Sack? Was ich hier tue, gehört zu meinen Pflichten. Sie behindern mich bei meiner Arbeit, wenn Sie nichts artikulieren. Artikulieren Sie etwas. Geben Sie es zu. Sie kratzen sich doch sonst alle Nase lang am Sack. Sie Schmutzkram. Jetzt kratzen Sie sich endlich. Meine Arbeit ist noch weniger wert, als sie wert ist, wenn Sie mir nicht erlauben, Sie zu betrachten. Wie Sie sich kratzen. Unterm Arm meinetwegen, wenn es Ihnen peinlich wäre, sich am Kopf zu kratzen. Oder bohren Sie in der Nase. Das gäbe vielleicht eine hübsche Stelle in Lyrik oder Prosa, wenn Sie in der Nase bohren täten.

Ach, wie gerne würde ich glauben, dass Sie keine Voll-idiotin sind. Dass Sie nur einen Kinderwagen schieben. Sie blaue Stofftüte. Sie blaue Tüte. Sie Tütütütütü!

Da, da, noch eine blaue Tüte. Und noch eine.

Jetzt wird's interessant. Blaue Tüten. Ja gehen denn hier nur noch blaue Tüten übern Platz? Kommen Sie. Besuchen Sie mich, schauen Sie auf mein Fenster. Besuchen Sie mich, indem Sie auf mein Fenster schauen. Das Eckfenster ist es, nein. Nicht das da. Wo schauen Sie denn hin, meine Teuerste, Werteste. Sie Allerwertester. Mein Fenster. Veters Eckfenster. Hoffmanns Veters Eckfenster. Reden Sie mit mir. Erzählen Sie. Nicht verbal. Gestikulieren Sie. Erzählen Sie mir vom Wunder der blauen Tüten. Gestisch.

Sie wissen nicht, wie das geht?

Gestisch erzählen?

Aber nein, Sie müssen ja immer gleich wegrennen. Quer übern Platz und weg. An der einen Ecke rein. An der andern raus. Nicht mal stehen bleiben, langsamer gehen, winken.

Winke, winke. Winke, winke. Mit den Händen mit den Augen mit dem Mund.

Also was ich sagen wollte, erste Einsicht, so schnell kann sich der schnellste Dichter nichts ausdenken. Wie Sie rennen. Wie Sie hasten, eilen, sausen. Alle rennen, hasten, eilen, sausen. Immer in Bewegung. Alle. Ein Philosoph, wer einen entdecken würde, der nicht rennt. Sich nicht bewegt. Der rief: »Und sie bewegt sich doch nicht!« Der bestreiten würde, dass Sie rennen. Ein potentieller Märtyrer.

Was ist das denn?

Was ist denn das jetzt.

Ein Auto?

Ein blaues Auto?

Ein nachtblaues Auto, ein Porsche-Auto?

Kommt auf den Platz. Einfach so. Ganz langsam. Viel langsamer als die Menschen.

Da, mein Lieber, nehmen Sie sich mal ein Beispiel an diesem Auto. Da sehen Sie mal, wie langsam man sich bewegen kann. Genau die richtige Geschwindigkeit, um ein Gegenstand der Literatur zu werden. Aber Sie wollen ja nicht beschrieben werden, deshalb rennen Sie so. Mit Ihrer Banane Sie. Außerdem bilden Sie sich wahrscheinlich ein, kein Gegenstand zu sein.

Hallo, meine Herren, hätten Sie einen Moment Zeit für mich? Der Unbekannte aus dem Eckfenster grüßt die städtische Müllabfuhr. Was wollen Sie hier? Warum kehren Sie hier? Lassen Sie den Dreck liegen. Ich sehe überhaupt keinen Dreck. Gehen Sie dahin, wo Dreck ist. Bringen Sie Dreck. Bringen Sie ihn her. Machen Sie diesen Platz zu einem Gegenstand, den ich beschreiben könnte. Den zu beschreiben sich lohnen könnte.

Aber nein, aber nein. So schnell wie Sie kehren, kann man unmöglich registrieren, wie ein Müllmann kehrt. Wie soll ich ein ordentliches Stück Prosa schreiben über das Kehren der Müllmänner oder ein bleibendes Gedicht, wenn Sie so schnell kehren.

Weg sind Sie. Jetzt sind Sie auch noch weg.

Wäre es ein Lichtblick für die zeitgenössische Literatur, dass das Auto noch da ist?

Der Porsche.

Gut, er ist stehen geblieben. Er steht. Er bewegt sich nicht. Warum bewegt er sich nicht? Alles fließt, nur das

Auto nicht. Aber was nutzt mich das? Soll ich vielleicht eine Seite über ein Auto vollschmieren? Wie es aussieht, wie es sich benimmt, sein Wesen, an was es mich erinnert, was es für Probleme hat, was es für Probleme haben könnte?

Wir leben doch nicht mehr im neunzehnten Jahrhundert, als man noch der künstlerischen Abbildung einer Kutsche drei Seiten widmen konnte. Bevor noch jemand ausgestiegen war. Ich weiß, es gibt sie noch, die Autoren, die eine halbe Seite mit einer Bergbahn vollschmieren. Mit einer Schreibtischlampe. Mit einem fallenden Schnee am späten Nachmittag, während es schon sehr dämmt. Aber ich doch nicht. Ich bin der Meister der Hotspots. Ich bin der Meister der Kurzaufnahmen, der Zackzacksätze. Ich wäre es. Wenn man mich ließe. Wenn jemand käme und mir genug Zeit ließe, eine Formulierung zu finden. Zu erfinden. Einen kurzen Satz. Einen ganz kurzen Satz. Schneller als die Bewegung einer Hausfrau mit vielen vollen Tüten, die den Platz in Nullkommanichts überquert.

Langsam müsste sie den Platz überqueren, damit ich sie so schnell beschreiben könnte, wie sie den Platz überquert.

Es braucht eine Zeit, um einen ganz kurzen Satz über eine ganz schnelle Sache zu schreiben. Deshalb muss die Sache langsam gehen. Damit sie nachher schnell geht.

Wie der Porsche zum Beispiel. Er bewegt sich schön langsam. Er steht sogar. Er steht so schön langsam, dass ich schreiben könnte, wie schnell er fahren könnte, wenn er nicht stünde.

Aber reicht ein Porsche für eine meisterhaft schnelle Geschichte? Nur ein Porsche? Zu einem Porsche gehören Menschen, damit eine Geschichte draus wird.

Wo bleiben die Menschen in dem Porsche? Warum kommen sie nicht raus?

He, Sie da. Im Porsche da, Sie. Kommen Sie raus!

Warum steigt niemand aus dem Porsche. Jemand könnte aus dem Porsche steigen, eine schöne Frau mit einem tiefen Dekolleté zum Beispiel. Sie könnte neben dem Porsche Aufstellung nehmen und lange so stehen bleiben. So lange bis ich mir eine hübsche Geschichte ausgedacht hätte. Eine Liebesgeschichte. Eine Kriminalgeschichte. Eine sozialkritische Geschichte. Zwischendurch wird schnell gefahren. Die Bäume rauschen vorbei. Eine lyrische Geschichte voller Poesie und Gefühl. Eine Geschichte, in der ein Mann vorkommen könnte. Zwischendurch wird auch mal angehalten. Um sich auszusprechen. Um intim zu werden. Um die Straßenkarte zu interpretieren.

Was sonst?

Ein Platz. Ein Eckfenster. Eine Menge Menschen, die über den Platz hasten. Ein Germanist, der sich Gedanken macht. Über des Veters Eckfenster.

Steigt sie aus?

Steig endlich aus, du dummes Huhn. Du aufgebrezelte Samendattel.

Scheiße.

Diddeldei, diddeldei, dummdumm,

Probe, Probe, diddeldei, Probe.

Können Sie mich sehen? Mich hören? Mich riechen? Mich schmecken?

Ich bin hier, hier bin ich, im Eckfenster. In Hoffmanns Eckfenster.